

Terzinen zur Zeit

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

innerlich verkürzt werden. Aber dem Inneren kann und wird auch ein *Aeußeres* entsprechen. Es kann anders gehen, als wir jetzt befürchten. Es kann plötzlich die Wendung geschehen. Es gibt bei Gott auch immer viel *Ueberraschung*.

Darum gilt umso dringlicher die Mahnung: *Aushalten!* Sich nicht erschüttern lassen! Nicht irre werden! Sich nicht verführen lassen! Ausharren im Glauben! Ausharren in der Hoffnung! Ausharren auch in der Liebe! Bis ans Ende! Das heißt: bis zur Erfüllung dessen, was werden soll! Wer das nicht kann, der wird von den Wogen der neuen Sintflut mit fortgerissen werden und verloren gehen; wer es aber kann, der wird den Sieg schauen! Der Weltuntergang bedeutet Welterneuerung. Ueber die Stürme und Erdbeben der Katastrophe kommt Christus.
(Fortsetzung folgt.)

Terzinen zur Zeit

Daß Ungezählte durch die Länder haften
Und Brot und Dach und etwas Wärme suchen,
Läßt manche neu nach Trost und Wahrheit tasten.

Man sitzt bei vollen Schüsseln, sitzt bei Kuchen
Und schämt sich oft wie ein ertappter Dieb
Und fühlt, wie viele allen Satten fluchen.

Ist auch uns selber eignes Leben lieb,
So fallen doch die alten Sicherheiten,
Und Zweifel kreift um jeden starken Trieb.

Wenn froh wir zum gewohnten Tagwerk schreiten,
So fühlen plötzlich wir, wie Hungercharen
Gespensterhaft durch unser Denken gleiten.

Die Völker fliehn vor ständigen Gefahren,
Die Wurzellosen keine Arbeit finden,
Und Schrecken herrschen, die vergessen waren.

Man sieht bei Sklaven Mut und Hoffnung schwinden;
Die Heimatlosen stieren leer ins Weite,
Und bleiche Kinder suchen Gras und Rinden.

Ein ekler Blutgeruch gibt uns Geleite,
Und wenn wir all die Zeitberichte lesen,
Strömt Rache, Haß und Gift aus jeder Seite.

Befchränkte schrei'n nach einem Eisenbefen,
Um Ordnung ins Verworrene zu bringen
Und mehren Chaos nur mit ihren Thesen.

Gar mancher möchte in die Tiefe dringen
Und wälzt die schwersten Werke der Gelehrten;
Doch die Probleme wollen sich verschlingen.

Und manchmal scheint's, daß sie nur Groll bescherten;
Man fucht als Stubenhocker sie zu höhnen,
Die nur die Schicht Schmarotzender vermehrten.

Und andre wieder möchten gern verfühnen,
In all dem Wirrfal Liebeswerk gestalten
Und mut'ge Güte einigen dem Schönen;

Doch von gepreßten Lippen bald erschallten
Verachtungsworte, ungehemmte, wilde,
Die diesen tätig Kunstbepflüßten galten:

Was wollt ihr Tändler mit dem Schönheitsbilde?
Was nützen Maler, Musiker und Dichter,
Wenn Brot nicht reicht im menschlichen Gefilde? —

Und so erlahmt auch der gerechte Richter,
So senken müd das Haupt die Pädagogen,
Und hinter dunklen Wolken schwinden Lichter.

Hat alle Höhensehnsucht denn betrogen?
Ist nichtig hingegebenstes Verlangen?
Und haben selbst Propheten uns belogen?

Wenn wir so zwischen dunklen Zweifeln hängen,
So möchte wohl ein herbes, rauhes Beten
Zu unverstandner Gottheit hingelangen:

Warum, o Gott, wird Saat und Frucht zertreten?
Gibt es noch Frieden in den Weltregionen?
Und Ziele, die im Sturme nicht verwehten?

Gibt's Orte, die noch Gütige bewohnen?
Ist stille Schönheit nur Betrug der Sinne?
Strömt nirgends Segen aus geweihten Zonen?

Spinnt graue Netze eine Weltenspinne?
Und freu'n Dämonen sich am Untergange?
Hilf, höchster Geist, daß Einsicht ich gewinne! —

So schrei'n Gequälte leidensmüd und bange
Nach einer Seelenheimat für Verirrte,
Nach einem unerhörten Geistesklange.

Für viele nie der Knäuel sich entwirrte.
Sie sterben matt in hoffnungslosem Grauen
Und wünschen, daß das All zu Scherben klirrte.

Doch andre stille nach den Sternen schauen
Und einwärts zum Gesetz der Seelenfunken,
Und beides schenkt im Chaos Weltvertrauen.

Sind Weg und Wahrheit scheinbar auch verfunken,
So fließt durchs Dunkel geisterhafte Quelle,
Die stärkt geheimnisvoll, die draus getrunken.

Sie treten über eine neue Schwelle,
Sehn das Geschehn in einem neuen Lichte,
Und mählich werden Pfad und Ferne helle.

Es blühen neue Ufer und Gesichte,
Und Vielverstricktes scheint sich wie zu lösen;
Getrennte Verse werden zum Gedichte.

Die hohe Kampfbereitschaft gilt dem Bösen,
Der Freude an der Qual der Weggenossen,
Und der Versuchung, dämmerig zu dösen.

Was uns als Feuer in das Herz gegossen,
Ist jener Gottesgeist, der überwindet,
Wenn wir als Helfer uns ihm angeschlossen.

Es herrscht ein Höchster, der die Wege findet,
Aus Chaos die Gestaltung aufzubauen
Und der die Sinne an die Seele bindet.

Was auch erschreckt wir immer vor uns schauen,
Den Haß, den Hunger, Kälte und Verderben,
Die Güte überwindet's im Vertrauen.

Die Edlen müssen diesen Weg erwerben;
Die Meisten haben hier Gesetz und Pflichten,
Ein Neues aufzubauen aus den Scherben.

Doch ab und zu muß einer hier verzichten.
Ihn ruft ein Gott, das hohe Ziel zu künden,
In Kunst, in Wissenschaft und in Gedichten.

Doch kann er kraftvoll Dauerndes nur gründen,
Wenn stetig ihn Verantwortung begeistert,
Mit heller Fackel fort und fort zu zünden,
Und er Verführung auch in sich bemeistert.

U. W. Züricher.

Gottesliebe und Nächstenliebe im Chassidismus

I.

Die uralte Auseinandersetzung zwischen Religion und Ethik, die sich bis in unsere Tage hinein fortsetzt, hat zwei Grundformen, je nachdem die eine oder die andere Seite einen Vorstoß unternimmt. Der Vorstoß der Ethik vollzieht sich im allgemeinen im Zeichen der Frage: Heteronomie oder Autonomie, Bestimmtwerden von einem Gesetz außerhalb unser (hier ist eben das Göttliche gemeint) oder Bestimmtwerden von einem Gesetz innerhalb unser? Der Vorstoß der Religion hat im allgemeinen zum Ziel, ihren Primat, ihren Vorrang durchzusetzen. Eine gerechte Entscheidung zwischen beiden scheint mir, wie so oft, nicht anders möglich zu sein, als daß man beiden recht und unrecht gibt, wobei natürlich die Bezirke von Recht und Unrecht genau aufeinander abzugrenzen sind.

Soll man, fragt die Ethik, das Gute tun, weil es die Götter gebieten, oder weil es das Gute ist? Wogegen die Religion ihrerseits die Frage stellt: Soll man denn überhaupt vor allem das Gute tun, oder das, was Gott von einem will? Die erste Frage scheidet offenbar lediglich zwischen zwei Motivationen desselben sittlichen Handelns und will wissen, welches die richtige sei. Die zweite Frage hingegen scheidet, wiewohl es der Religion grundwichtig ist, daß die Motivation «um Gottes willen» obwalte, im wesentlichen zwischen zwei Arten von Handlungen und will wissen, welche die überlegene sei. Mit andern Worten: die erste Frage läßt es dahingestellt sein, ob dem Inhalt der Handlungen nach nicht eine völlige Harmonie zwischen Religion und Ethik möglich sei, die zweite zielt auf einen möglichen Konflikt zwi-